

Gruftrock für die Massen

■ Project Pitchfork ist ihr Genre zu eng geworden

Von Henning Richter

Während viele Musikrichtungen über sinkende Verkaufszahlen klagen, klingelt es in einige Nischen ungebrochen in den Kassen. Zum Beispiel im Dark Wave: wenn Jugendliche entdecken, daß das Leben nicht unendlich ist, stoßen sie oft auf die dunklen Klänge des Gruftrock. Die schwarze Schwadron befaßt sich gern mit dem Tod und okkulten spirituellen Phänomenen.

Zu den populärsten Gruppen des Gothic-Genres zählen Project Pitchfork, die Hamburger sind gar derart beliebt, daß sie ihnen die Nische zu klein wurde. „Diese Szene genügt uns einfach nicht, weil sie einem als Künstler immer die gleichen Anforderungen entgegensetzt“, erklärt Chefdenker Peter Spilles den Aufbruch der Band: „Außerdem haben wir auch nicht gerade das Gefühl, daß wir besonders düster sind.“

1989 spielten Project Pitchfork unter dem Einfluß der Electronic-Body-Music-Pionierin Front 242, der Synthi-Spezialisten Tangerine Dream und des Elektro-Hymnen-Stars Jean Michel Jarre erste Songs ein: „Zuvor hatte ich ein paar Jahre im Übungsraum verbracht. Das

hat dazu geführt, daß ich mir die Arbeit mit einer normalen Band gar nicht mehr vorstellen konnte, weil sie am Ende doch nur immer auf Kompromiß-Musik hinausläuft.“

Stattdessen die finsternen Klänge: „Mit den Grufties konntest du dich auch über tiefergehende Sachen als nur Mode unterhalten. Die anderen Szenen waren mir zu oberflächlich“, entsinnt sich Sänger und Keyboarder Spilles. Sie schafften den Sprung in die Verkaufscharts. 1996 gingen sie dann mit Rammstein auf Tour, mit denen sie ihr Publikum erheblich weiter vergrößern konnten.

Für ihr neues Album „Eon:Eon“ wechselten sie zu einer Major-Firma, um mit geballter Marketing-Power neue Anhänger zu gewinnen: „In Deutschland sind wir auf diesem Weg schon ziemlich weit, unser Publikum rekrutiert sich aus Metal-Fans, Grufties, EBM-Kennern, Normalos und Studenten“, sagt Spilles mit leichtem Grinsen.

Und auf die Frage, ob ihre Weiterentwicklung denn auch von Erfolg gekrönt sein wird, kommt eine überraschend skeptische Antwort: „In Deutschland bedeutet eine deutsche Band kaum etwas, vor allem, wenn sie sich per Eigeninitiative hochgearbeitet

hat. Und sobald du dich der Gothic-Szene zurechnest, hast du sowieso schon verloren.“

Folglich probieren die Hanseaten, sich sachte von ihrer alten Szene zu entfernen, ohne sie zu enttäuschen. Auf der Bühne schminken sich die Musiker, Frontmann Spilles verwandelt sich in einen wahren Berserker, stampft wutgeladen über die Rampe, schlägt wild gestikulierend um sich und brüllt wie am Spieß. Nicht mehr weit von einem Hard-Glam-Act wie Marilyn Manson entfernt.

Inhaltlich geht es bei ihrem achten Deckel „Eon:Eon“ um eine Zukunftsvision der düsteren Art: „Die Platte handelt von Menschen, die durch implantierte Chips von einem Computerwesen gesteuert werden. Ich hoffe allerdings aufrichtig, daß es nicht soweit kommt, die Platte ist als Warnung gedacht.“

Im Sommer waren Project Pitchfork mit ihren alten Idolen Front 242 durch die USA unterwegs. Und stellten dort fest, daß sie zunehmend auch weiblichen Fans haben: „Früher gab es in der EBM-Szene nur Männer, doch unsere Lieder sind sehr emotional und melancholisch und Frauen stehen nun mal auf Gefühl.“ Alles höchst erfreulich ...

■ Sonntag, 4. 10., Pfefferberg, 21 Uhr.